

13: Grenzenlose Möglichkeiten

Mike hatte es tatsächlich kaum erwarten können und Aline gar nicht erst in ihre Unterkunft geführt, sondern ging mit ihr zurück in Leonards Haus, um sie direkt an Ort und Stelle zu sedieren. Aline konnte, da sie ihre Glaubwürdigkeit aufrechterhalten wollte, nicht einmal protestieren. Als sie wieder erwachte, wusste sie sofort, dass sie sich in Mikes Labor befand.

Das hatte sie erreichen wollen.

Ihr war auch sofort klar, dass es sich bei den großen Polstern, auf denen sie lag, nicht um Kissen handelte – jedenfalls keine »externen«. Das hatte sie als Preis für eine Fluchtmöglichkeit in Kauf genommen. Allerdings hatte Mike gesagt, er würde sich »etwas Schönes einfallen« lassen. Hätte Aline nicht damit rechnen müssen, dass er »weiblicher, runder« auf mehr als nur ihren Po beziehen würde? Das Gefühl gespannter Haut und zusätzlicher Gewichte an ihren Brüsten sorgte dafür, dass Aline sich selbst kopfschüttelnd als Närrin bezeichnen wollte, aber an Kopfschütteln war nicht zu denken, denn sie konnte ihren Kopf keinen Millimeter bewegen. Mit der Hand ertastete sie ein plastikähnliches Material, das von ihrem Brustbein bis zur Nase alles unbeweglich festhielt, was sich darunter befand. Es war sehr hart.

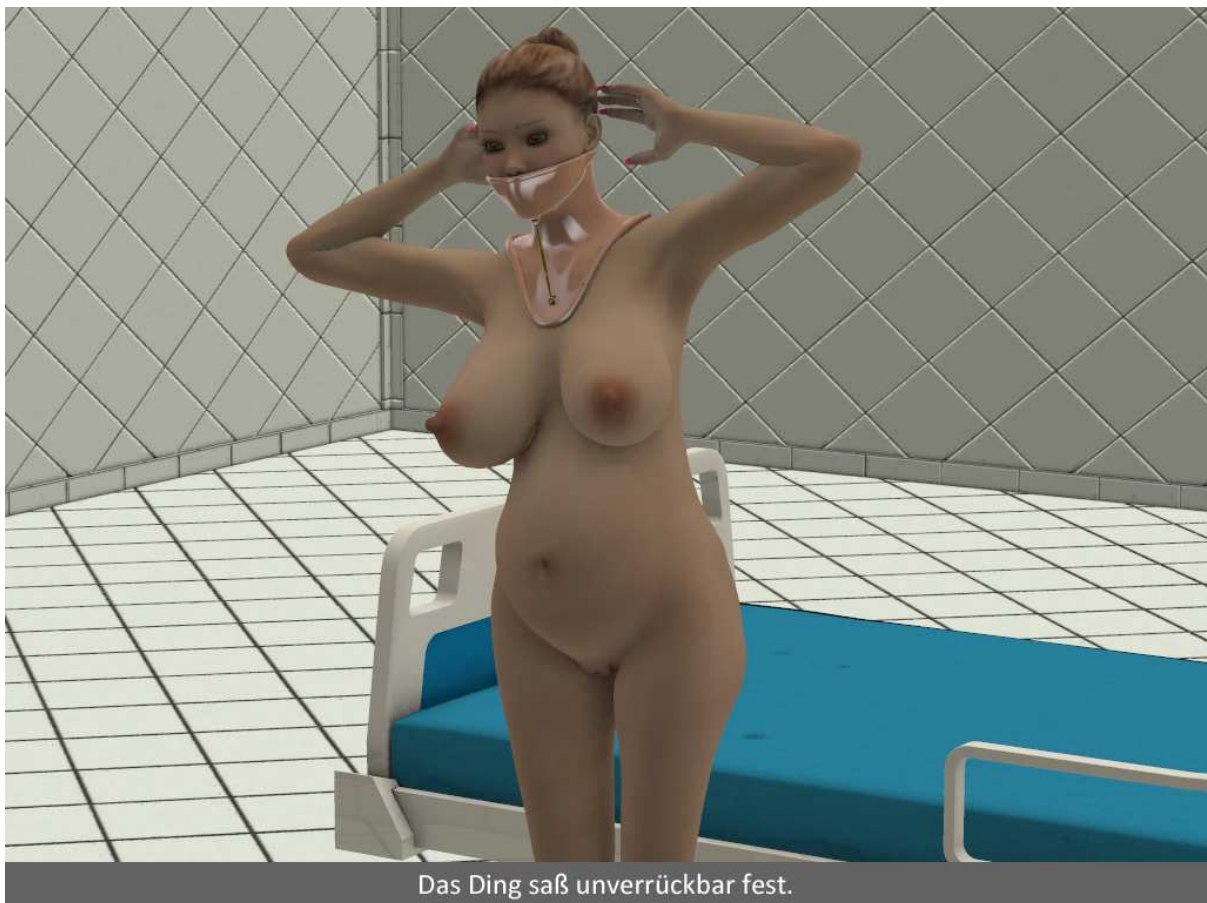


Wie sollte sie damit essen und trinken? Was sollte sie tun, wenn ihr wieder übel wurde? Aline musste mehrmals heftig schlucken, denn zum Entsetzen gesellte sich ihre »durch die

Schwangerschaft« gesteigerte Speichelproduktion. Immerhin blieb ihr so wohl der Schnuller erspart, dachte Aline, aber das konnte sie auch nicht beruhigen. Ihr Rachen fühlte sich wund an, Nase und Lippen brannten, aber immerhin konnte Aline keine Veränderung an ihrer Nase ertasten. Die war Mike wohl »weiblich« genug.

Dafür hatte er sich allerdings erneut an ihren Brüsten ausgetobt, was Aline sogar mit dem rigiden Kragen gut sehen und noch besser ertasten konnte. Sie erinnerte sich an die Methoden, die Mike ihr beschrieben hatte. Sie konnte sich nicht vorstellen, wie sie diese jetzt noch größeren, obszönen Pudding-Dinger und die nun noch zitzenähnlicheren Nippel jemals wieder ohne schlimmere Schäden würde loswerden können, aber im Moment war die Plastikschele Alines größere Sorge. Vorsichtig und mit noch weichen Knien stand sie vom Bett auf.

Die Schale hatte offenbar keinerlei Verschlüsse. Das Ding saß unverrückbar fest.



In diesem Moment wurde die Tür geöffnet und Mike betrat den Raum. Aline wollte wenigstens ein protestierendes Geräusch machen, aber mehr als ein Ausatmen durch die Nase gelang ihr nicht.

Mike lächelte zufrieden. »Wunderbar! Du hast jetzt den perfekten Körper und bist damit ein absolutes Vorbild an Weiblichkeit für jede Frau. Überall weich und rund wie Du nun bist, ist Deine natürliche Bestimmung keine Sekunde lang zu übersehen. Wir müssen noch ein bisschen daran arbeiten, Äußeres und Inneres in Einklang zu bringen. Ich weiß, dass in Dir noch

viel zu viel unweibliche Auflehnung und Widerstand stecken. Darüber kannst Du mich auch mit Deinem erfreulichen Gehorsam in der letzten Zeit nicht hinwegtäuschen. Ich denke aber, dass ich mit Gottes Hilfe die richtigen Maßnahmen dafür gefunden habe. Das wird es uns beiden künftig viel leichter machen. Bis alles gut verheilt ist, wirst Du eine Zeitlang den Frierkragen aushalten müssen. Ich habe Dir eine Magensonde bis in die Nase gelegt, durch die Du ernährt werden kannst. Du wirst feststellen, dass Deine schwangerschaftsbedingte Übelkeit in dieser Zeit nicht auftreten wird. Alle anderen Umstände bleiben natürlich unverändert.«



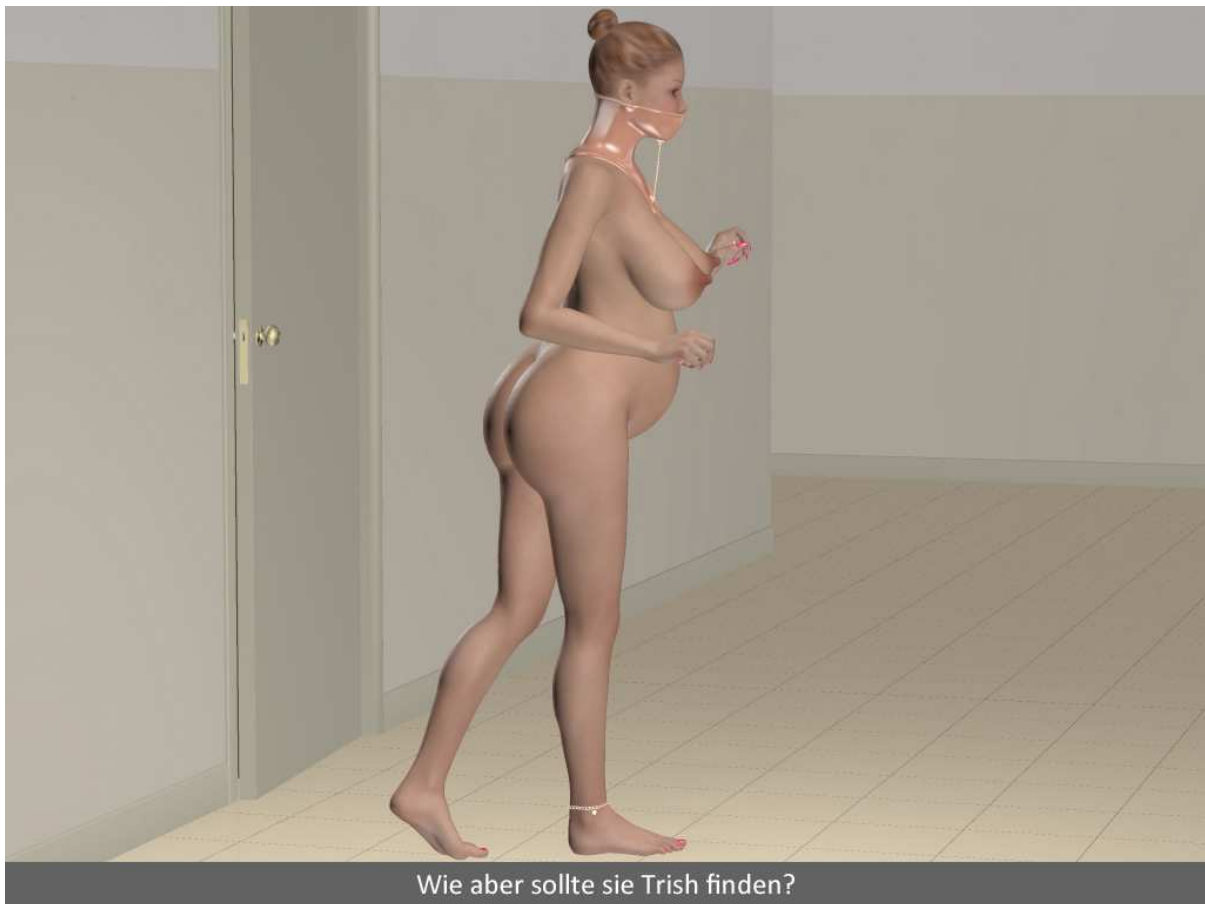
Aline war schockiert. Was sollte das heißen: »verheilt«? Was hatte ihr der Verrückte diesmal angetan – zusätzlich zu dem, was Aline bereits wusste? Da der Kragen einen überaus wirk-samen Knebel darstellte, konnte sie Mike nicht einmal fragen. Immerhin musste sie sich dann auch nicht erniedrigen, indem sie irgendwelchen Stumpfsinn von sich gab, um das Monster bei Laune zu halten, dachte Aline.

»Wir haben zwar ein kleines Häuschen auf dem Gelände unserer gottesfürchtigen Freunde, aber ich möchte Dich lieber hier bei mir haben, meine süße Ally. Ich habe nämlich sehr viel zu tun und muss mich auch noch um zwei andere Frauen kümmern, die mit meiner Hilfe zu ihrer wahren Bestimmung finden sollen.«

Soweit es der Kragen zuließ, hob Aline fragend ihre Schultern.

»Du bist ein neugieriges Schätzchen. Ich fürchte, daran kann nicht einmal ich etwas ändern, hahaha. Nun, Du kennst beide Frauen. Eine hast Du ja selbst zu entführen versucht. Da gebot es die Fürsorge, zu verhindern, dass so etwas noch einmal passieren kann. Die andere Patientin ist Mrs. Cheney, deren große Sehnsucht endlich gestillt werden konnte, nachdem Mr. Cheney inzwischen die erforderliche Einsicht gezeigt hat.«

Aline schaffte es nur mit Mühe, sich ihre Aufregung nicht anmerken zu lassen. Trish war hier! Das konnte womöglich die beste Gelegenheit zur Flucht sein und eine Chance, Mike ein für allemal unschädlich zu machen! Als Mike ihr auch noch eröffnete, dass Aline sich in der Einrichtung im Rahmen des »Zulässigen« (damit war die GPS-Überwachung gemeint) frei bewegen durfte, war die Aufregung kaum noch zu bändigen. Wo genau mochte Trish sich befinden? Aline fühlte sich trotz der »Maßnahmen« fit genug, sich auf die Suche zu machen. Ihr war lediglich nicht klar, wie sie sich Trish gegenüber verständlich machen sollte, aber dafür würde sich schon irgendein Weg finden lassen, hoffte sie. Nachdem Mike sich mit einem Kuss auf Alines Stirn verabschiedet hatte, wartete sie einen Moment und ging dann aus dem Zimmer hinaus und den davorliegenden Gang entlang. Hier war sie schon einmal gewesen, nachdem Mike ihr das GPS-Modul und die entwürdigende Blasenklappe »eingebaut« hatte. Wie aber sollte sie Trish finden?



Aline wusste weder, wie groß diese Anlage überhaupt war, noch, wo sich was befand. Sie konnte nur auf gut Glück irgendwelche Türen zu öffnen versuchen und war fest entschlossen, genau dies zu tun. Sehr ärgerlich fand sie, dass sie sich dabei kaum würde bemerkbar

machen können. Was sollte dieser Plastik-Knebel-Kragen? Was hatte Mike ihr diesmal angetan?

Aline ging um eine Ecke des Flures und wäre fast mit einer anderen Nackten zusammengestoßen. Es war Lorene. »Hi ... oh, Scheiße! Was ist das denn für ein Ding?«



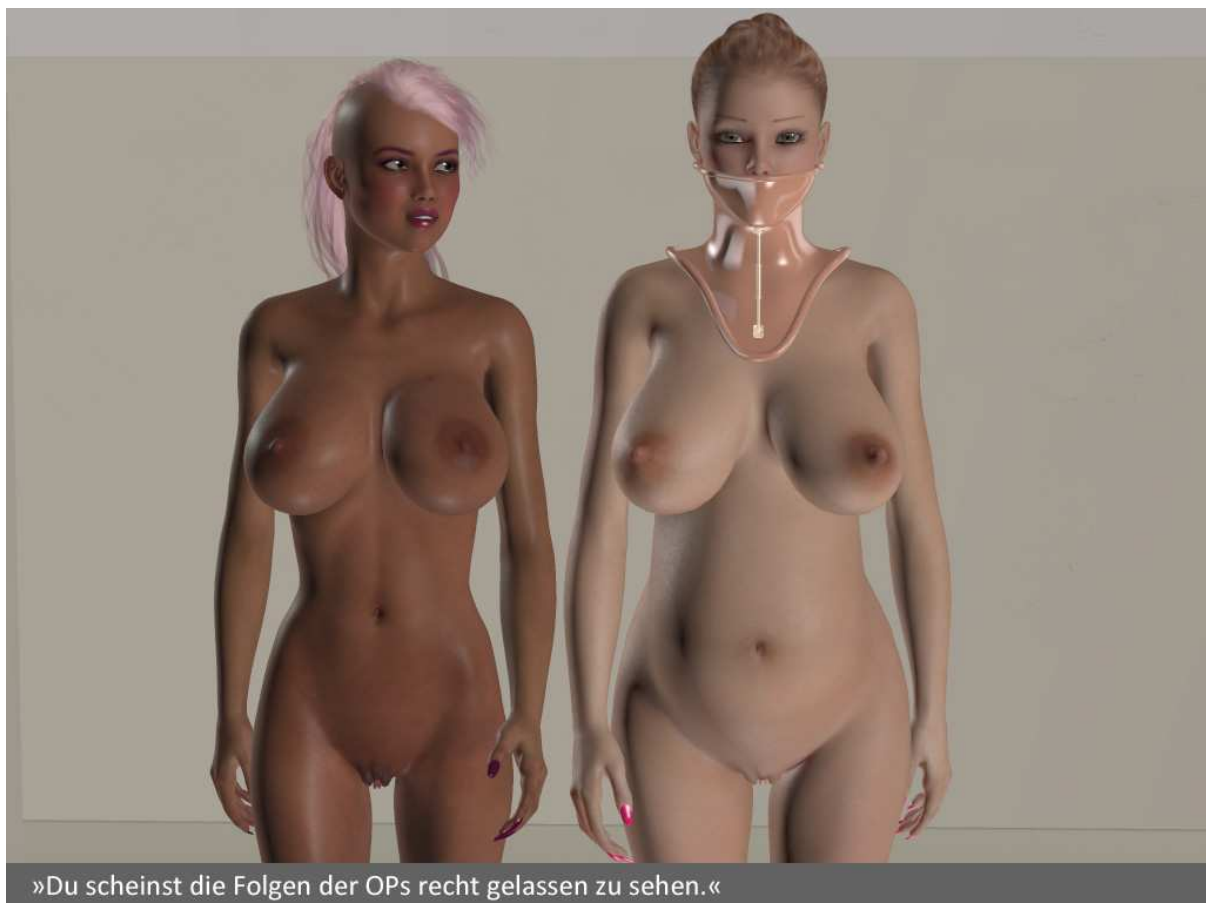
Ein durch den Kragen begrenztes, leichtes Schulterzucken war die einzige Antwort, zu der Aline noch in der Lage war.

»Fuck, ich wusste ja, dass Mike Dir einen Tit&AssJob verpasst hat ... allerdings nicht, dass er Dich dermaßen heftig ›ausstatten‹ würde ... aber man ist bei ihm nie vor bösen Überraschungen sicher. Lass mal sehen!« Lorene drehte Aline um die eigene Achse und machte sich schließlich in deren Nacken zu schaffen. »Scheiße«, meinte sie schließlich. »Da rührt sich nichts. Das Ding scheint aus Kunststoff zu bestehen, aber man muss es wohl wie einen Gips zersägen, um es ausziehen zu können. Vielleicht finden wir irgendwo einen Stift und Papier, denn sonst wird das eine arg einseitige Konversation. Mir wurde befohlen, Dir etwas zu zeigen. Ich kann Dich gleich vorwarnen: Das wird eine Machtdemonstration und dient dazu, Deinen Willen zu brechen ... sofern der, wie ich hoffe, bis jetzt noch vorhanden ist, denn Mike hat ganze Arbeit geleistet. Ich glaube, Deine Brüste sind jetzt sogar noch größer als meine und beim Sitzen musst Du wohl aufpassen, nicht umzukippen.«

Aline machte eine wegwerfende Handbewegung. Diese Konsequenzen hatte sie, wenngleich nicht in dieser Heftigkeit, einkalkuliert. Anders wäre sie nicht hierhergelangt und Lorene

könnte sogar ein ganz entscheidender Faktor sein, um mit Mike fertigzuwerden. Zu zweit wären die Chancen deutlich besser und da war ja irgendwo auch noch Trish. Schreibutensilien zu finden war aber auf jeden Fall wichtig. Mit einer weiteren Handbewegung bat Aline darum, dass Lorene die Führung übernahm.

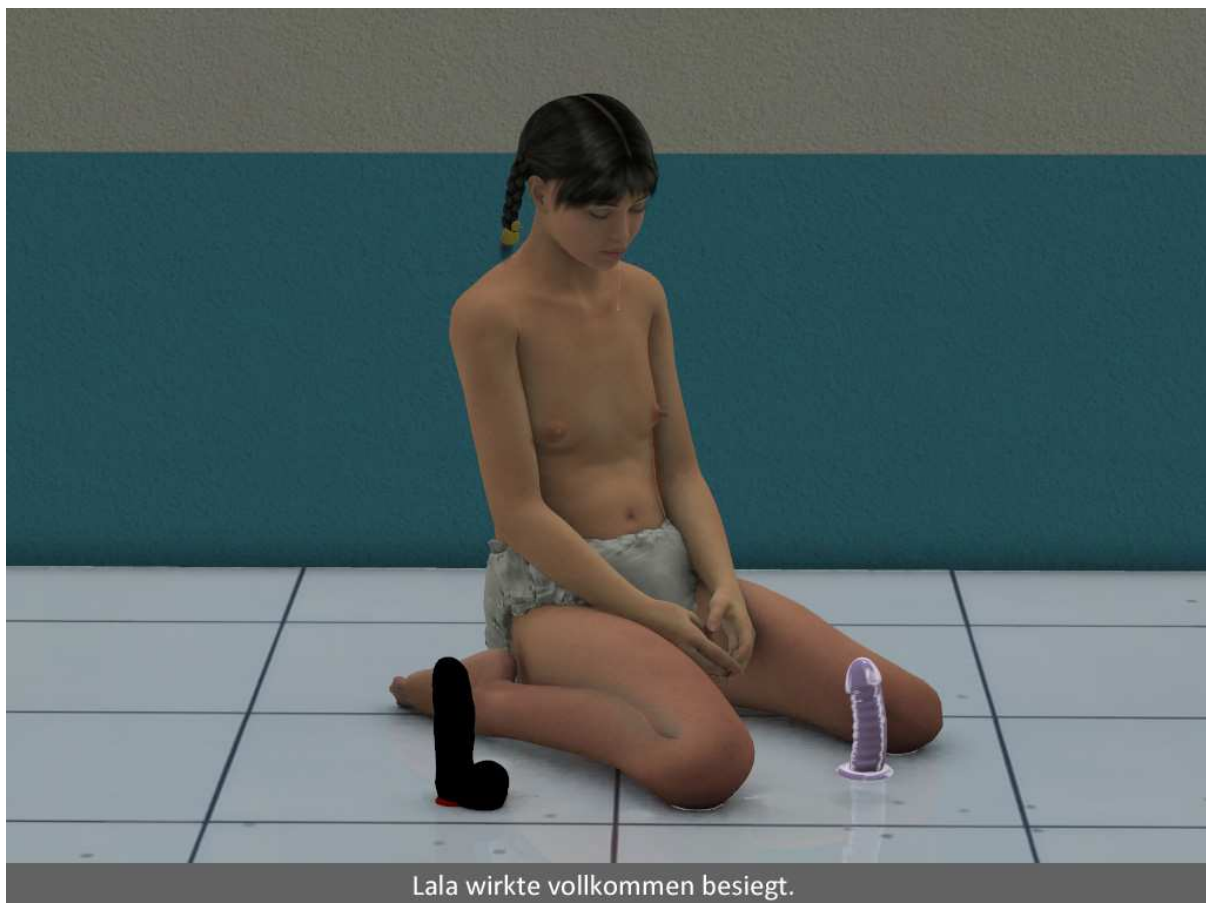
Die Frauen setzten sich in Bewegung und Lorene wunderte sich über Alines vermeintliche Gelassenheit. Deren Proportionen waren derart übertrieben, dass Lorene sich nun sicher war, dass es Mike dabei überhaupt nicht um männliche Lust aufgrund üppiger, weiblicher Konturen ging. Er wollte ganz offensichtlich Aline mit allen Mitteln in eine von ihm und seinem Wahn erdachte »Frauenrolle« zwingen und ihr ganzes Dasein auf ihre Geschlechtlichkeit reduzieren. Lorene selbst hatte das am eigenen Leib auch gespürt und Peter schien sich umso überlegener zu fühlen, je mehr Lorenes Geschlechtsmerkmale betont wurden, aber sie hatte für sich einen innerlichen Ausweg gefunden, indem sie sich klar darüber wurde, dass nur in den »heiligen Schriften« der Religiösen Weiblichkeit gleichbedeutend war mit Minderwertigkeit. Das war nur eine der vielen Lügen dieser verklemmten Vollpfosten. Diese Kerle waren »das schwache Geschlecht« - nicht Lorene und Aline und dabei spielte es keine Rolle, wie groß und wie zur Schau gestellt Brüste, Po und Vagina waren. Nichts daran war ein Ausdruck von »Minderwertigkeit!« »Du scheinst die Folgen der OPs recht gelassen zu sehen«, konnte sich Lorene nicht verkneifen, zu sagen.



Aline konnte nicht einmal nicken. Eine weitere Wegwerfbewegung erschien ihr angemessen.

»Stimmt. Was nützt es, sich über Dinge aufzuregen, die man sowieso nicht ändern kann?«

Die Frauen hatten eine Tür erreicht, welche nun von Lorene geöffnet wurde. Dahinter befand sich ein schmuckloser Raum. Vor einer Wand saß Gwen auf dem Fußboden, aber Aline erkannte schnell, dass von Gwen, falls überhaupt, nicht mehr viel übrig war. Gwens Brüste waren fast ganz verschwunden; lediglich die unnatürlich lang wirkenden Brustwarzen erinnerten noch an eine erwachsene Frau. Aus offensichtlich mit Collagen oder Schlimmerem aufgeblasenen Lippen lief ein Speichelfaden, für den sich Gwen nicht zu interessieren schien. Sie hielt ihre Augen geschlossen und beachtete auch nicht die beiden Dildos, welche die einzige »Ausstattung« des Raumes darstellten. Gwen trug eine Windel und hatte sichtlich zugenommen. Aline war entsetzt. Das war nicht mehr die Gwen, mit der sie die Flucht gewagt hatte. Dies hier war ein dickliches, kleines, gewindelt und sabberndes Mädchen mit dem Verstand einer erwachsenen Frau ... sofern nicht auch der Verstand Schaden genommen hatte. Gwen - oder jetzt wohl eher wirklich: Lala - wirkte vollkommen besiegt.



»Ich soll Dir von Mike sagen«, wandte sich Lorene an Aline, »dass, so meinte er wörtlich, es immer noch schlimmer kommen kann«. Nachdem Lala wieder bei ihrem »Daddy« war, hat der beschlossen, neben Lalas Erziehung auch noch ein paar chirurgische Eingriffe vornehmen zu lassen. Mike sagt, das wäre für ihn eine Kleinigkeit gewesen.« Lorene holte tief Luft. »Lala, Du Erinnerst Dich an Tante Ally? Schau, sie ist hier!«

Die Angesprochene öffnete tatsächlich ihre Augen und sah Aline mit einer Traurigkeit und Leere an, die dieser das Herz brach. Mit dem schon befürchtet zahnlosen Mund lallte Lala: »Hallo, Anne Ally. Lala muff epf auch Fäffchen nehmen un Pipi nachen un hann nich hut fpechen. Onnel Nite faht, haff if Deine Ful!«



»Mike hat ihr das vorgegeben. Ich denke nicht, dass Lala das wirklich so sieht. Das starke Lallen kommt übrigens daher, dass ihr Mike etliche Nerven in ihrer Zunge lahmgelegt hat. Ihrem ›Daddy‹ gefällt das wohl als Bestrafung. Außerdem ist sie inkontinent, aber die Windel trägt sie nur bis zu ihrem Rücktransport. Ich soll Dir sagen, dass Du Dir ja jetzt wohl ausmalen kannst, wie Lalas weiteres Leben verlaufen wird. So. Das waren Mikes Texte, Warnungen, Drohungen, Einschüchterungsversuche. Ich habe den Mist überhaupt nur wiedergegeben, weil ich Dir damit sagen will, dass ich auch immer weniger glaube, dass wir eine Chance haben. Wie Du hier siehst, sind die Zäpfchen vielleicht gar nicht mal das Schlimmste bei allem, was Mike uns angetan hat und in Zukunft immer antun können wird.«

Aline wollte das nicht hören. Wütend drehte sie sich um und ging zur Tür. Gwen konnte sie im Moment ohnehin nicht helfen. Ob der überhaupt noch zu helfen war, wusste Aline nicht, aber ihren Entschluss, Mike das Handwerk zu legen, sah sie durch diesen neuesten Schrecken eher noch bestätigt.

Lorene beeilte sich, aufzuschließen und übernahm wieder die Führung.

Die beiden nackten Frauen waren nur wenige Schritte gegangen, als Lorene meinte: »Was jetzt kommt, findet Mike besonders wichtig. Ich denke, es zeigt, dass es hier wirklich keine Grenzen gibt. Eine der Haupt-Sponsorinnen dieses ganzen Irrsinns hier steht darauf, das Sexspielzeug ihres Mannes zu sein und hat sich wohl schon seit längerer Zeit gewünscht, wirklich nichts Anderes mehr sein zu können. Das scheiterte am Widerstand ihres Mannes und seinem Einfluss. Bisher! Du hast sicher den Alarm gehört. Das war eine Einberufung der ›Ältesten‹ und Mike ist es wohl gelungen, ›Beweise‹ vorzulegen, wonach diese Sponsorin den Bestand des ganzen ›Nachtfalter‹-Camps gefährdet haben soll. Um das auszuschließen und gleichzeitig ganz gönnerhaft die Wünsche der Mäzenin zu erfüllen, wurde ihr Mann wohl schließlich breitgeklopft, Mike freie Hand zu lassen. Das Ergebnis soll ich Dir zeigen. Hier.« Lorene öffnete eine Tür zu einem weiteren Raum, in dem ein Klinikbett stand. Auf dem Bett lag eine an Armen und Beinen verbundene, kahle Frau, der Mike wohl eine Art Gummiring da implantiert hatte, wo einst der Mund gewesen war. Obwohl die Haare der Frau ebenso fehlten wie die äußeren Extremitäten, erkannte Aline Trish und die Tatsache, dass sich all ihre Hoffnungen in diesem Augenblick in Nichts auflösten. Trish fiel als Verbündete aus. Mike hatte aus ihr einen Torso gemacht, der höchstens noch als Spielzeug, als Ansammlung weiblicher Körperöffnungen zu gebrauchen war. Sie konnte weder laufen noch greifen noch sprechen.



Sie konnte weder laufen noch greifen noch sprechen.

Aline musste sich an dem Krankenbett festhalten. Der Raum schien sich um sie zu drehen.

Trish fing an, auf ihrem Bett zu zappeln, aber kein Laut drang aus dem Loch, das einst ihr Mund gewesen war. Nach einer Weile schien sie sich wieder zu beruhigen und starrte ins Leere.

Aline bemerkte, dass mit Trishs Pupillen etwas nicht zu stimmen schien und deutete darauf.

»Die Ältesten haben auf Mikes Rat hin beschlossen, dass eine Sexpuppe nichts sehen muss. Angeblich hat sie sich das ja selbst gewünscht – vollkommen hilflos zu sein, nichts mehr selbst zu können und ihre Zeit mit Warten zu verbringen, bis man sie schließlich ›benutzt‹. Ich würde ja bezweifeln, dass sie sich gewünscht hat, amputiert, blind und stumm zu sein, aber Mike hat wohl mal wieder ganze Arbeit geleistet. Er ist als Verkäufer fast so gut wie als Metzger. Die Metzger mögen mir diesen Vergleich nachsehen! Was ist los mit Dir? Du wirkst noch geschockter als ich es war, nachdem Mike mich mit diesem Anblick konfrontiert hatte.«

Aline machte eine Schreibbewegung und Lorene meinte: »Okay. Warte hier! Ich mache mich auf die Suche.«

Als Lorene das Zimmer verlassen hatte, trat Aline näher an Trish heran. Im Vergleich hatte sie geradezu Glück gehabt, dachte sie. Sie war sicher, dass man diesen Gummiring keinesfalls wieder abnehmen konnte. Trishs Gesicht zeigte jedoch keinerlei Regung.



Trishs Gesicht zeigte jedoch keinerlei Regung.

Ob Mike nun ein Skalpell oder Unmengen Botox benutzt hatte – Trish konnte sich auf keine Weise mehr mitteilen. Sie war keine Frau mehr, sondern nur noch ein Spielzeug.

Aline wusste ja, dass Trish tatsächlich solche Wünsche gehabt hatte, aber Menschen können sich auch wünschen, nackt mit den Walen im Polarmeer zu schwimmen – erfrieren werden sie dabei auch dann, wenn ihre Sehnsucht noch so groß gewesen sein mochte. Jede Fantasie braucht ein Regulativ im Hinblick auf die Realität. Erfüllt man sie ohne dieses Regulativ, wird man dabei selten glücklich. Trish hatte ihren Mann, der sie vor schädlicher Wunscherfüllung beschützt hatte – bis Mike kam und die Fanatiker für seine Zwecke instrumentalisierte.

Mike war ein Psychopath. Für ihn galten nur seine eigenen Regeln. Wer in seinen Machtbereich geriet, konnte nur Schaden nehmen. Mike war gefährlich, weil er sich nicht nach den allgemein anerkannten Spielregeln verhielt. Mike besaß weder Mitgefühl noch Respekt. Er hätte auch einen gleichwertigen 45. US-Präsidenten abgegeben, aber der konnte abgewählt werden. Mike nicht.

Und Trish? Ihr konnten vermutlich nur noch Prothesen helfen. Für sie gab es kein Zurück mehr. Und für Aline? Ein Leben lang hochschwanger sein, abhängig von Zäpfchen, mit fremdbestimmtem Bewegungsradius und auf Hilfe angewiesen? Gab es überhaupt noch eine Alternative dazu? Mike würde sie nicht mehr gehen lassen. Nicht nach neun Monaten. Nicht freiwillig. Hatte sie das wirklich einmal geglaubt?



Trish zappelte wieder heftig und Aline zog ihre Hand zurück, die sie als Geste des Mitgefühls auf Trishs Oberschenkel gelegt hatte. Sie zweifelte nicht daran, dass Trish so

vollgepumpt mit luststeigernden Medikamenten war wie sie selbst und vermutlich die meisten von Mikes Opfern. Mike kannte keine Grenzen. Der Wahnsinn kennt keine Grenzen. Aline hätte es besser wissen müssen: Menschlichkeit bedeutet Entwicklung, bedeutet, sich evidenzbasiertes Wissen anzueignen, um die Welt verstehen zu lernen, bedeutet, nach dem Auffüllen von Wissenslücken zu streben und schließlich die Welt klüger zu verlassen, als man sie betreten hat – und zwischenzeitlich möglichst viel von dem Erlernten weiterzugeben, um Mitmenschen die Möglichkeit zu bieten, sich ebenfalls zu entwickeln. So funktionierte Evolution. Zu allen Zeiten gab es jedoch eine Alternative: Sich selbst über andere zu erheben, um die eigenen Triebe besser befriedigen zu können. Diese Alternative ergibt aber nur Sinn, wenn man die eigene Endlichkeit negiert. Wozu sonst der ganze Aufwand, all der Terror, das Morden und Verstümmeln? Der Schlüssel zur Aufgabe der eigenen Menschlichkeit, zum Aufkündigen jedes Konsenses über humanes Miteinander lag in dem vollkommen absurden, haltlosen, durch keinen einzigen Fakt belegten Glauben an ein wie auch immer geartetes »Weiter so«. Wer sich an diesen Unfug klammerte, wer an dieses Heilsversprechen glauben wollte, wurde grundsätzlich bereit, alles, aber auch wirklich alles für die Aufrechterhaltung dieses Trugbildes zu tun. Hier, als Opfer des Wahns neben einem weiteren Opfer, wurde Aline endgültig klar, dass ihre menschlichen Möglichkeiten begrenzt waren, so, wie es ihr Leben an sich schließlich auch war. Mike und seine Mit-Verrückten glaubten, es gäbe kein Ende. Also gab es für sie auch keine Grenzen und es galten nur noch die Regeln des eigenen Wahns. Es existierte vor ihnen keine Sicherheit, weil ihnen mit Verstand und Vernunft, mit einem menschlichen Verhalten, mit Achtung vor dem Leben, mit Respekt vor dem menschlichen Individuum nicht beizukommen war. Das alles interessierte die Wahnsinnigen nicht. Dafür war die Geschichte der Menschheit voll von Beispielen.

Was immer Aline sich auch einfallen lassen konnte – Mike würde stets in der Lage sein, den Horror noch zu vergrößern. Dabei war er nicht allein. Er hatte Mitstreiter, Gefolgsleute, Jünger, die nicht einmal ausgemachte Psychopathen sein mussten wie er selbst, um »sein Werk« weiterzuführen.

Mikes Tod würde nicht viel bewirken.

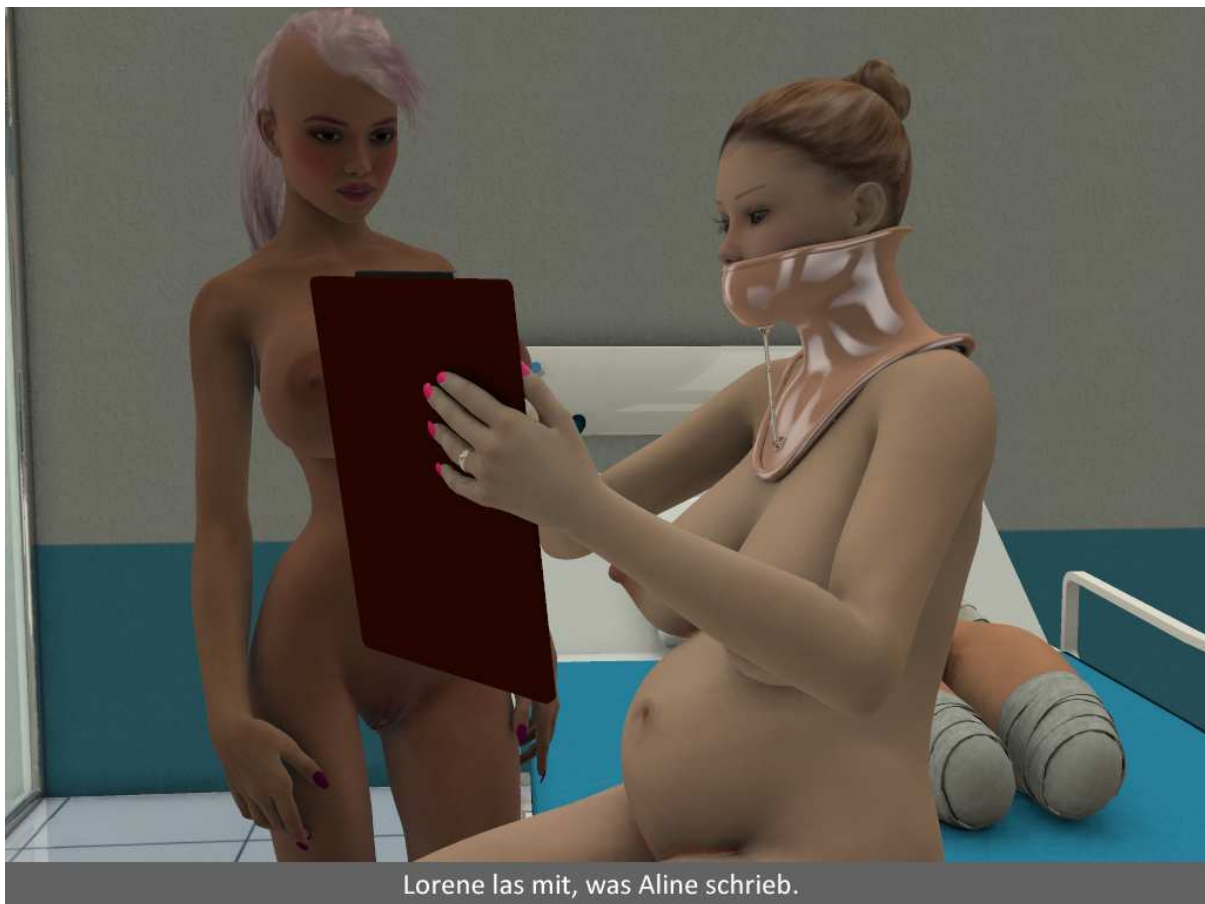
Die »Nachtflatter« würden weiterhin ihr Unwesen treiben. Die Zäpfchen würden bleiben. An Mikes Stelle würde ein anderer Irrer die GPS-Kontrolle ausüben. Es gab Peter, es gab die »Ältesten«. Anzunehmen, die würden von ihrem Treiben ablassen, war eine Illusion, denn ihr Wahn unterschied sich nur in Nuancen von jedem anderen »Glauben an das ewige Leben«. Davon gab es viele und alle waren so absurd wie sie mächtig waren, denn das, was sie versprochen, war so verlockend, dass es leicht fiel, die Lügen und den Betrug dahinter einfach zu verdrängen. Ganze Kulturen, Zivilisationen, ja ganze Zeitalter waren von ihrem Terror geprägt.

Und Aline glaubte, sie könnte dem entkommen? Allein (jedenfalls mehr oder weniger)?

Sie sah die Verstümmelte an. Die war Alines ganze Hoffnung gewesen. Es waren jedoch schon seit Hypatia weit Mächtigere als Trish am Wahnsinn gescheitert.

14: Serienproduktion

Lorene kam mit einem Klemmbrett, Papier und Stift zurück. Aline riss es ihr regelrecht aus der Hand und schrieb: »Das muss alles ein Ende haben. Wir müssen uns wehren. Trish ist der Beweis, dass Mike und die anderen Irren weder Grenzen noch Skrupel kennen. Wenn Du und ich einmal nicht deren perfekte Spielzeuge sind, werden wir so enden wie Trish. Wenn bei Peter und Mike die Hormone zurückgehen, machen die es wie alle Männer und suchen sich frisches Material. Was glaubst Du, was dann aus uns wird? Das ist im Moment die einzige Perspektive, die wir haben ... wenn wir den Wahnsinn nicht irgendwie stoppen.« Lorene las mit, was Aline schrieb.



Sie seufzte. »Wie sollen wir das stoppen? Wir sind total abhängig. Wenn wir uns wehren, können die uns einfach verhungern lassen oder uns wer weiß was antun.«

Aline schrieb weiter: »Sieh uns an! Sieh Trish an! Die haben uns doch schon längst wer weiß was angetan und wenn die sich nach jüngeren Spielzeugen umsehen, werden die bestimmt nicht freundlich vorschlagen, dass wir uns trennen sollten und wir Frauen dann unserer eigenen Wege gehen. Die werden uns entsorgen und in irgendeine Grube werfen. Im ›günstigsten‹ Fall verkaufen die uns an irgendwelche anderen Irren. Es kann nur schlimmer werden, Lorene. Wir können als deren hilflose Opfer irgendwann sterben oder vielleicht früher. Wenn wir uns nicht wehren, werden wir aber auf jeden Fall deren hilflose Opfer bleiben ...

so lange die das wollen und wir wissen beide ganz genau, was passiert, wenn die das Interesse an uns verlieren.«

»Peter scheint mich aber immer noch zu begehren.«

Aline nahm ein neues Blatt. »Natürlich! Sieh mal in den Spiegel! Mike wird das so lange aufrechterhalten, wie es medizinisch möglich ist, aber dennoch werden Peters Hormone irgendwann zurückgehen. Das ist der Lauf der Natur. Selbst, wenn das nicht so wäre – was nützt Dir denn Peters Begehren? Du bist sein immer nacktes Sexspielzeug und darfst ihm zu Willen sein, wann immer er das möchte. Ansonsten hast Du zu dienen und zu gehorchen. Wenn Du dieses Leben gern führst, dann ist das in Ordnung. Darüber habe ich nicht zu urteilen. Trish wollte auch am liebsten nichts weiter sein als ein Sexobjekt. Vielleicht ist sie ja glücklich so, wie sie jetzt ist? Ich hatte aber bei Dir nicht den Eindruck, dass Du ein Leben als Nur-Sexobjekt schön findest.«

»Es gab und gibt schöne Momente dabei, Peters Spielzeug zu sein. Das muss ich zugeben. Es war aber nie mein Wunsch, nicht mehr als das zu sein. Was können wir tun? Wir werden doch total überwacht und sind auf diese Zäpfchen angewiesen. Wir haben ja gar keine Chance.«



»Wir müssen Verbündete finden. Trish hätte eine sein können, aber das hat Mike verhindert. Es muss doch noch mehr Frauen geben, die nicht freiwillig die Spielzeuge ihrer Männer sind.

Wir müssen unter all diesen Gehirngewaschenen diejenigen herausfinden, die nur so tun als ob, weil sie ähnlich denken wie Du.«

»Und wie sollen wir das machen? Sie fragen: ›Hey, kann das sein, dass Du gar nicht so gern ein Leben führst, wie es Dein Mann oder andere Leute für Dich vorgesehen haben?‹ Was denkst Du, wie viele ehrliche Antworten wir da bekommen? Wieso sollen die uns trauen? Wir könnten ja auch Fanatikerinnen sein, die ihnen nur eine Falle stellen wollen. Und außerdem: Welche Frau gibt schon gern zu, dass sie einem Schwindel auf den Leim gegangen ist und ihr Leben für eine Täuschung aufgegeben hat? Dafür muss sie das auch überhaupt erst einmal gemerkt haben. Du weißt doch selbst, wie uns unser Oxytocin dazu zwingt, die dümmsten Typen oder größten Verbrecher als unsere Traumprinzen anzusehen und wir uns ganz einfach und ›freiwillig‹ täuschen und missbrauchen lassen, weil wir uns von der hormongesteuerten Bindung nicht mehr lösen können. Hör Dich doch mal in einem Frauenhaus um! Glaubst Du denn, ich hätte mich Peter sonst aus freien Stücken ausgeliefert? Ich war auf körpereigenen Drogen und als ich meinen Verstand wieder halbwegs eingeschaltet hatte, war es schon zu spät. Was meinst Du, wie vielen Frauen es ganz ähnlich geht, aber dann werden sie geschwängert und bekommen Verantwortung für ein anderes Leben. Die kommen nie mehr aus dem Schlamassel heraus und werden dann eben vom Sexspielzeug zur Gebärmaschine. Du siehst doch selbst, wie schon eine simulierte Schwangerschaft den Widerstand erschwert.«

Aline schrieb: »Und trotz alledem gab es Frauen, die gekämpft haben, die das Wahlrecht, das Recht auf Berufswahl, die Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe erreicht haben, weil sie sich solidarisiert haben. Widerstand war immer nötig und es gab ihn auch.«

»Und dennoch gab es in jüngerer Zeit in einigen Ländern Verschlechterungen beim Abtreibungsrecht, sind die Frauenhäuser immer noch voll und verdienen Frauen bei gleicher Arbeit weltweit immer noch nicht den gleichen Lohn wie Männer. Dennoch gibt es immer noch Millionen Frauen, die an männliche Götter glauben und sich für Organisationen engagieren, deren Markenkern das Bild von der Minderwertigkeit der Frau ist. Wie viele von denen sind wohl so abhängig und versklavt wie Du und ich, hm?«

Das Blatt war fast vollgeschrieben. Es bot nur noch Platz für ein Zitat: »Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.«

Lorene schnaubte. »Du und ich als Heldinnen des Widerstands? Sieh uns doch an! Eine Sexpuppe und eine Dauerschwangere, die hauptsächlich aus sekundären Sexualmerkmalen besteht, führen den Sturm auf die Bastille an? Verfassen die Menschenrechtskonvention? Erstürmen das Winterpalais? Wir beide? Allein? Das können wir nicht gewinnen.«

Aline nahm ein weiteres Blatt: »Nicht allein. Es gibt so viele Opfer!«

»Aber nicht hier. Hier gibt es Mittäterinnen und Gehilfinnen. Hier gibt es KZ-Wärterinnen, DDR-Grenztruppenbeamtinnen, Charles-Manson-Jüngerinnen, Nonnen und Maria 2.0-

Vertreterinnen. Hier gibt es mehr Gehirngewaschene als Opfer wie uns und an Mikes andere Opfer kommen wir nicht heran.«

»Welche anderen Opfer?«, schrieb Aline.

»Peter hat erzählt, dass Mike inzwischen ›in Serie fertig‹. Es gibt hier wohl gleich mehrere Frauen, die in permanenter Scheinschwangerschaft gehalten und überwacht werden wie Du und so abhängig gemacht wurden wie wir. Mike hat die wohl fast gleichzeitig operiert und wird die bald ihren Männern übergeben. Peter meinte, dass keine von denen freiwillig hier ist und wohl auch keine annähernd gehnt hat, was mit ihr passieren würde.«

»Wo sind die? Die könnten uns helfen, einen größeren Zäpfchenvorrat zu transportieren und gegen die Nachtfalter zu kämpfen«, schrieb Aline. Hektisch stand sie auf und verließ das Krankenzimmer. Für Trish gab es ja wirklich keine Rettung mehr.

Lorene eilte hinterher. »Wo willst Du hin?«



Aline blieb stehen. Sie hätte ohnehin in diesem Tempo nicht weiterlaufen können, weil sie schon nach den wenigen Schritten erschöpft war. Der riesige Bauch und die zusätzlichen Massen an ihrem veränderten Körper ließen nicht mehr zu. Sie schrieb: »Die Opfer suchen.«

»Ich weiß, wo die sind. Peter hat es mir erzählt, aber da kommen wir nicht ran. Natürlich ist alles abgeriegelt und Mike hat sämtliche Schlüssel.«

»Dann werde ich eben die Schlüssel besorgen. Ich muss Mike nur so fertig machen, dass er einschläft«, schrieb Aline.

Lorene war klar, dass Aline sich ohnehin regelmäßig erniedrigen lassen musste, indem sie Mike sexuell zu Willen war. Da kam es nicht darauf an, ob Aline es ausdrücklich forcierte. »Was nützt es, wenn Du den Schlüssel hast? Mike wird doch wissen, wo Du bist. Bestimmt hat er den Bereich nicht für Dich freigegeben.« Lorene wusste durch den redseligen Peter, der sich seiner Sache so überaus sicher war, von Alines neuen Installationen. Sie ahnte aber auch, was Aline schreiben würde und so kam es dann auch. Lorene jammerte, als sie Alines Sätze las: »Ich kann das nicht allein. Was soll ich denn machen?«

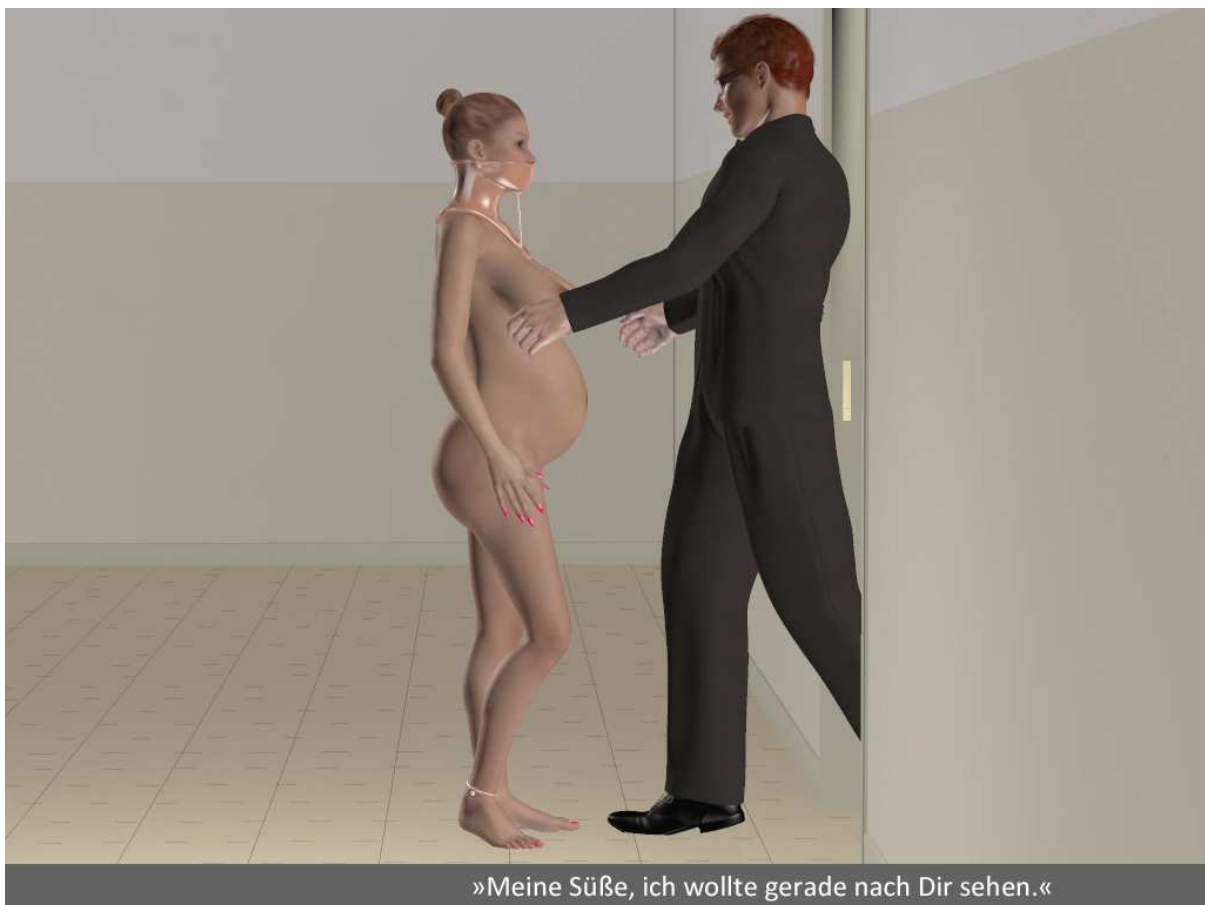
»Die Frauen befreien und ihnen sagen, was hier läuft – vor allem, dass es nicht bei ihren dicken Bäuchen bleiben wird und warum sie die wirklich bekommen haben«, schrieb Aline. Weil die Blätter inzwischen alle voll waren, schrieb sie noch einen letzten Satz: »Wir machen es jetzt. Sofort. Ich gehe zu Mike und Du wartest, bis ich mit den Schlüsseln komme! Dann befreist Du die anderen Opfer!«

Lorene wusste, dass es sein musste, aber sie hatte Angst. »Die werden uns umbringen.« Aline konnte nicht mehr antworten, aber Lorene kannte die Antwort selbst: Das werden die sowieso spätestens dann, wenn wir nicht mehr frisch, knackig und nützlich genug sind. Andere Männer suchen sich dann neue Objekte der Begierde. Diese hier werden es dabei nicht belassen, denn von einer psychisch und vor allem physisch total abhängigen Sex-Sklavin kann sich ein Mann nicht einfach trennen. Die muss er anders loswerden.

Lorene umarmte ihre Freundin. Die machte sich sogleich auf die Suche nach Mike und Lorene folgte in sicherem Abstand.

Es dauerte geraume Zeit, bis Aline sicher war, Mikes Stimme hinter einer Tür zu hören. Obwohl sie davon ausgehen musste, dass Mike wusste, wie nah sie gerade bei ihm stand, setzte sie einfach darauf, dass er gerade nicht auf einem Monitor kontrollierte, wo sich Aline befand, sondern auf das Telefonat konzentriert war. Tatsächlich schien Mike seine Aufmerksamkeit ganz dem Gesprächspartner zu widmen. Aline und auch Lorene konnten Mike gut verstehen, denn er sprach sehr laut: »... wir machen, aber dann muss das Halsband immer getragen werden. Ohne Ausnahme. ... Ja, sicher. Das ist wasserdicht. ... In mehreren Stufen, aber keine, in der sie die Stimme noch erheben können. ... Sanft, wie die Heilige Schrift sagt, und schweigend in der Gemeinde. ... Ja, genau. ... Nein, ich will dieses Halsband nicht. Ich habe meine Ally operativ ihrer Bestimmung zugeführt, weil ich ohnehin ihren Kopf arretieren wollte und nebenbei noch die Lippen ... Du weißt schon ... Nein, die habe ich drin gelassen. Sie bläst auch mit Zähnen gut, weil sie sich Mühe gibt. ... Ja, das können wir so machen. Eitelkeit ist eine schwere Sünde. ... Flüstern. Eher Hauchen. Sie muss dann eben ganz nah an mich heran, wenn ich sie verstehen soll. ... Nein, das kann man nicht rückgängig machen. ... Eben! Stell Dir vor, wie angenehm das ist, wenn mehrere Frauen, die ein gottgefälliges Leben führen, beisammen sind und man kein Geschnatter mehr hört, sondern nur noch den Hauch von Flüstern. Das wirkt sich auf ihr ganzes weiteres Verhalten aus. Bei den neuen Modellen

habe ich das gleich gemacht. Die sind jetzt auch alle kahl, damit ihre Herren sich aussuchen können, ob und welche Perücken sie tragen und wie sie aussehen sollen. ... Ja, natürlich macht sie mir Freude, aber ich weiß genau, dass nicht alles echt ist. Seit Eva Adam verführt hat, kennen wir doch diese Tricks und die Verschlagenheit der Weiber. ... Nein, Deine muss nicht schwanger sein. Wir können ihr die Eitelkeit austreiben, indem wir ihre Brüste schlaffer machen, aber auch groß, damit sie sich dessen immer bewusst ist und ihr neben der Spezialdiät Eigenfett unterspritzen, um sie runder zu machen und ihr einen weichen Bauch zu geben. Das haben wir schon erfolgreich praktiziert³. Dann wird sie andere Männer nicht mehr so leicht verführen und ihre Machtlosigkeit schneller akzeptieren. ... Natürlich. Wir wollen sie doch vollkommen abhängig haben. ... Nein, die Neuen haben alle ihre Hirnfunktionen behalten. Genau wie Ally. Wir wollen doch keine Pflanzen beglücken, oder? Hahaha! ... Ja, sicher. Das ist ganz wichtig. Wenn sie merken, dass sie nicht einmal mehr ihre Ausscheidungen kontrollieren können, werden sie viel leichter gefügig. Außerdem haben sie dann ihre Unreinheiten besser vor Augen. Sie sind eben nur Frauen und müssen ihren gottgewollten Platz im Leben mit unserer Hilfe erst wiederfinden. Da ist es gut, wenn sie immer auslaufen und nicht nur dann, wenn sie ihr schmutziges Frauenleiden haben. ... Du wirst sehen, Deine neue Frau wird ganz wunderbar werden. Ja, das wünsche ich Dir auch. Bis dann.« Aline wartete noch einen Augenblick und klopfte dann an die Tür, während Lorene mit dem Brett um die Ecke huschte. Mike öffnete schnell. »Meine Süße, ich wollte gerade nach Dir sehen.«



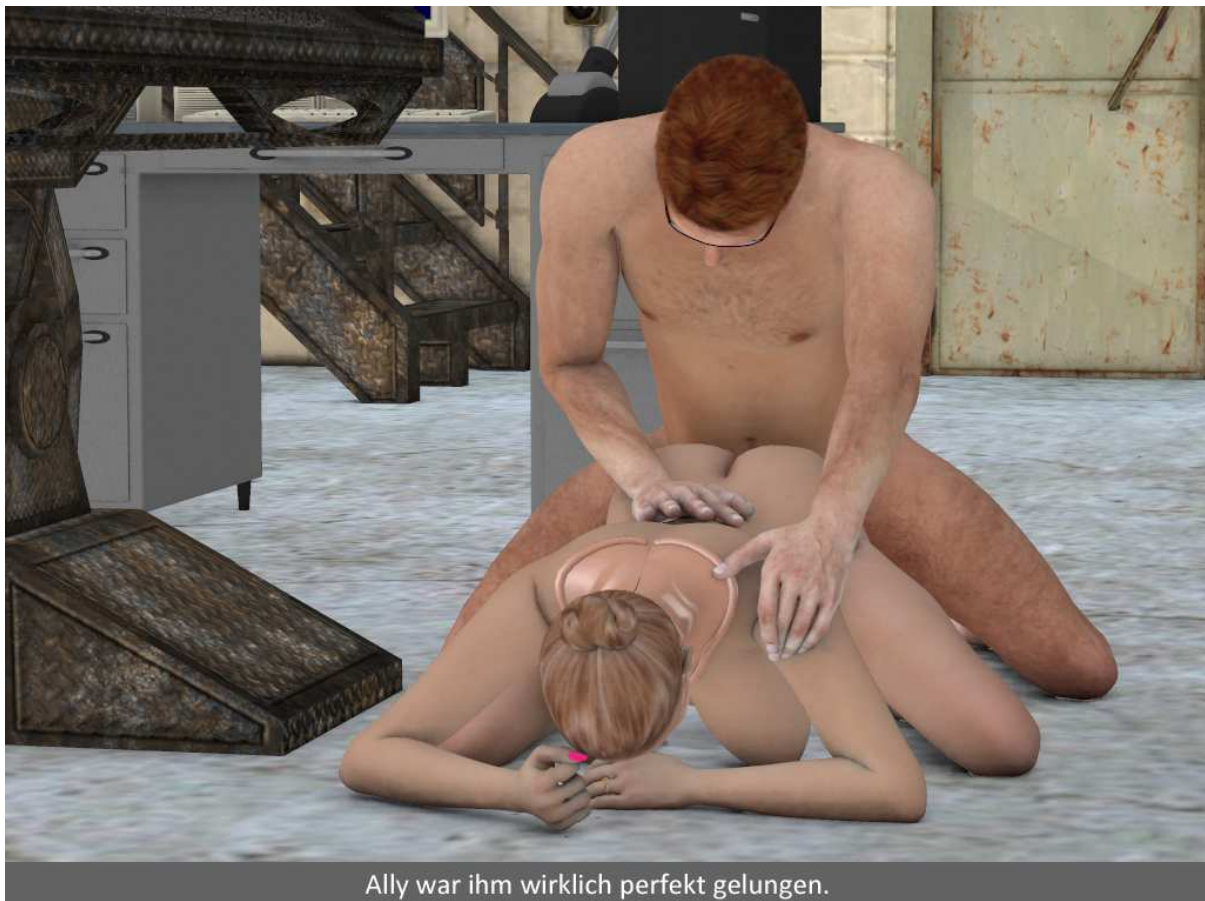
»Meine Süße, ich wollte gerade nach Dir sehen.«

³ vgl. Dell, Chris: Im Auge des Betrachters, HOSEP-Verlag, Frankfurt a.M.

Aline hatte sich schon fast daran gewöhnt, ihren Abscheu immer wieder überwinden zu müssen, aber nach dem, was sie gerade wieder durch das Telefonat erfahren hatte, fiel es ihr diesmal besonders schwer. Dennoch erwiderte sie Mikes Umarmung und schaffte es sogar, ihn zu streicheln.

»Oh, da hat wohl jemand Sehnsucht!«, meinte Mike überrascht. »Du fühlst Dich großartig an - noch runder, noch weicher, noch weiblicher.«

Aline spürte deutlich seine Erektion. Sie gab sich einen Ruck und schmiegte sich eng an Mike ... und drückte ihn so langsam zurück in den Raum, in dem er telefoniert hatte. In dieser Mischung aus Büro und Labor fand Aline einen Bereich, der groß genug war, um sich dort auf alle Viere zu begeben, denn unbeweglich, wie sie war, erschien es ihr am besten, einfach ihre Körperöffnungen zu präsentieren und sich von Mike benutzen zu lassen ... wie er es ja auch sonst bevorzugte. Der ließ sich auch nicht lange bitten und zog sich blitzschnell aus. Ohne Umschweife drang er dann in Aline ein. Er liebte es, wie sich die weichen Fleischmassen unter seinen Stößen bewegten, wie alles vibrierte und waberte. Ally war ihm wirklich perfekt gelungen.



Nachdem er sich eine Weile in ihrer Feuchte amüsiert hatte, zog er sich zurück, um gleich darauf ihren vergrößerten Po zu benutzen.

Sein Objekt fühlte sich für Mike diesmal besonders bereit und willig an. Er genoss es, dass das Schmatzen ihrer Körperöffnungen das einzige Geräusch war, das sie noch produzieren

konnte. Auch künftig würde er in dieser Position das leise Flüstern, zu dem sie nach der jüngsten OP noch maximal in der Lage sein würde, gar nicht hören. Schon die Schrift lehrte ja schließlich, dass es gut war, wenn Frauen schwiegen. Allerdings gesellte sich jetzt doch noch ein weiteres Geräusch hinzu, denn die Stöße hatten dafür gesorgt, dass sich Alines Blase leerte und ihr Urin auf den Boden plätscherte. Mike überlegte allerdings, ob es wirklich seine Stöße waren oder vielleicht doch ein Orgasmus seines Geschöpfes, denn die vielen luststeigernden Medikamente hatten sie nicht nur dauerhaft feucht und bereit gemacht, sondern auch einen enormen Druck aufgebaut. Mike wusste, dass sich eine Frau nicht gegen die Kraft ihrer Libido wehren konnte. Der Herr hatte sie schließlich nur als Gefährtin des Mannes erschaffen und sie war schwach. Das waren sie alle.

Einen Moment der Schwäche musste sich jedoch auch Mike gönnen, denn er entlud sich heftig in Alines Darm und zog sich zurück, um einen Moment rücklings auf dem Boden zu liegen, bis er sich von dieser besonderen Situation erholt hatte.

Während Mike die Augen schloss, um sich einem sanften Schlummer während seiner Refraktärphase hinzugeben, sprang Aline auf, so schnell es die Massen ihres modifizierten Körpers überhaupt hergaben, und griff nach dem Schlüsselbund in Mikes Hosentasche. Gleichzeitig packte sie einen Lappen, mit dem Mike sonst den Untersuchungstisch in seinem Labor-Büro abwischte und tat so, als wolle sie damit den Boden von ihrem Urin reinigen. Den Schlüsselbund hielt sie geschickt in einer Falte des Lappens.

»Was machst Du da?«, wollte Mike schläfrig wissen. Er hatte für den Augenblick vergessen, dass Aline nicht antworten konnte. Plötzlich wurde er wieder wach. »Doch nicht damit! Das ist doch nicht für den Fußboden!«

Aline konnte ihn nur schuldbewusst ansehen. Dann machte sie eine Handbewegung in Richtung Tür und tat so, als wolle sie den Lappen auswringen.

Mike verstand. »Ja, wasch ihn aus! Der ist für den Untersuchungstisch und nicht für Deinen Schmutz, Du Dummchen.«

Aline ging aus dem Zimmer und drückte der im Flur wartenden Lorene den Schlüsselbund in die Hand. Dann wusch sie den Lappen in einem Waschbecken aus und kehrte zu Mike zurück. Wenn der sich von seiner Ejakulation erholt hatte, würde sie alles einsetzen, was Mike ihr angetan hatte, um ihn so lange wie möglich abzulenken. Sie ließ sich zu ihm herunter und begann, Mike mit ihren riesigen, weichen Brüsten und ihrem Bauch zu streicheln. Sie wusste, dass es noch ein paar Minuten dauern würde, bis Mike wieder sexuell erregbar war, aber dann wollte sie ihn gleich auf Touren bringen.

Währenddessen eilte Lorene in den Keller des Gebäudes. Sie wusste von Peter, dass unter dem eigentlichen Keller noch ein zweites Untergeschoss lag, in dem Mike seine Opfer gefangen hielt, nachdem er sie operiert hatte. Vor der Tür ins zweite UG versuchte Lorene, den

passenden Schlüssel zu finden, aber ganz gleich, welchen sie probierte – keiner schien zu passen. Waren damit alle Widerstandspläne schon gescheitert?

Über dem eigentlichen Schloss befand sich eine Art Linse und am Schlüsselbund hing etwas, das wie ein futuristischer Einkaufschip aussah. Lorene ließ den Chip über die Linse gleiten ... und die Tür sprang auf.

Unten an der Treppe befand sich eine weitere Tür. Auch dort funktionierte der Chip. Was auch immer mit den diversen Schlüsseln zu öffnen war – es handelte sich gewiss nicht um die Türen dieser Einrichtung.

Lorene lief einen Gang entlang. Hier unten war alles erheblich dunkler, unheimlicher als in den oberen Stockwerken, die doch eher wie ein modernes Verwaltungsgebäude wirkten. Ihr wurde zunehmend unwohler bei dem Gedanken an das Vorhaben. Zu viele Dinge konnten scheitern.



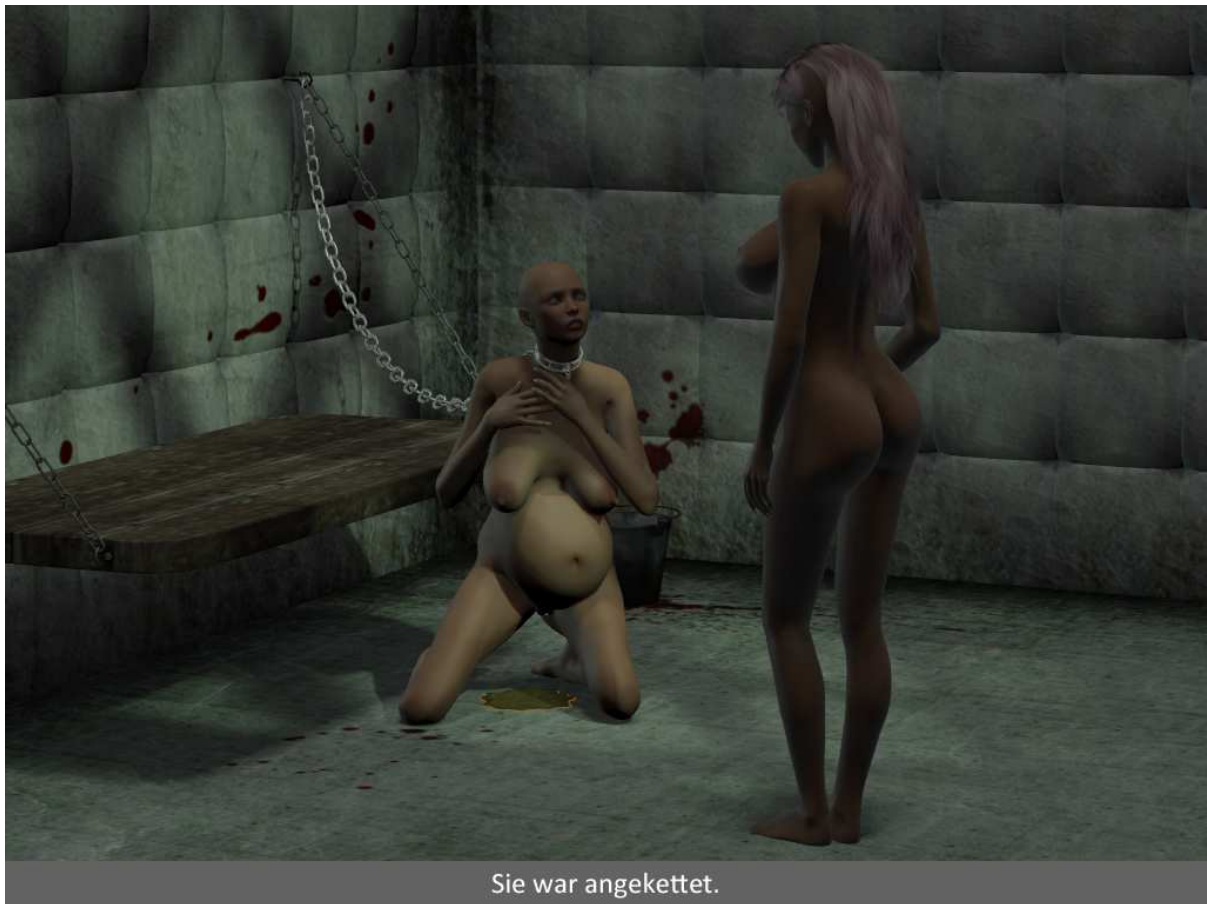
Nach Peters Beschreibung musste sie bald an dem Ort angekommen sein, an dem Mike die Opfer seiner neuen »Serienproduktion« festhielt.

Und dann?

Wo die Zäpfchen gelagert wurden, wusste sie dank Peters überheblicher Redseligkeit auch, aber konnte sie denn sicher sein, dass die Opfer überhaupt zur Flucht bereit waren? Lorene

erinnerte sich an den Tag, an dem Peter ihr eröffnet hatte, dass sie ihr ganzes Leben lang kein einziges Stück Kleidung mehr am Körper tragen, ohne Zäpfchen verhungern und nie wieder etwas anderes tun würde, als Peters Wünschen zu entsprechen. Die Schockstarre, die Lorene damals empfunden hatte, machte Widerstand praktisch undenkbar und sie dauerte immer noch an. Wären die Frauen, die hier unten festgehalten wurden, angesichts dessen, was man ihnen angetan hatte, nicht mindestens ebenso schockiert? Vielleicht würden die ja gar nicht mitkommen wollen, aus Angst, dann noch Schlimmeres zu erleiden? Die hatten ja am eigenen Leib gespürt, wozu Mike und seine Freunde fähig waren.

Lorene hatte den von Peter beschriebenen Gang erreicht. Mit dem Chip öffnete sie eine weitere Tür und sofort schlug ihr ein strenger Geruch nach Ammoniak entgegen. Dies war eine Zelle und darin saß eine nackte, kahle Frau, die im neunten Monat zu sein schien. Die Frau kniete auf dem Fußboden und sah zu Lorene auf. Sie war angekettet.



Sie war angekettet.

Aus ihrem Gesicht konnte man die pure Verzweiflung und eine ganz erhebliche Verstörung ablesen, aber das, was sie sagte, konnte Lorene nicht verstehen, weil es in der Lautstärke noch unterhalb eines Flüsterns war.

Sie beugte sich ganz nah zu der Angeketteten und hörte: »Ich habe mich eingenässt. Ich kann es nicht mehr halten. Wieso bin ich schwanger? Ich habe doch verhütet. Und wie kann es sein, dass ich hochschwanger bin? Ist denn so viel Zeit vergangen?«

Lorene versuchte, ruhig und beschwichtigend zu wirken: »Ich weiß. Das ist nur eine Scheinschwangerschaft, aber mit den typischen Begleiterscheinungen – allerdings alle auf einmal. Wir müssen das stoppen.«

»Meine Brüste fühlen sich furchtbar an. Sie sind riesig und schlaff. So habe ich nicht ausgesehen. Was passiert hier? Warum kann ich nicht normal sprechen? Wer bist Du? Warum bist Du nackt?«

»Das weiß ich auch. Mein Name ist Lorene und ich bin auch ein Opfer. Deshalb bin ich gekommen, um Dich zu befreien, aber ich brauche Deine Hilfe.«

»Was soll ich tun? Ich kann mich kaum bewegen mit diesem Bauch und mir ist speiübel.«

»Zunächst mal stillhalten«. Jetzt sah Lorene, wozu die Schlüssel dienten und nach einigen Versuchen hatte sie den Schlüssel gefunden, der zum Schloss des Halsbandes passte und sie konnte die Frau losketten. »Du musst mir helfen, einen Vorrat von Zäpf... von Nahrungszusätzen zu tragen, auf die wir angewiesen sind. Außerdem müssen wir noch mehr Frauen befreien. Vielleicht müssen wir uns auch zur Wehr setzen, aber das werden wir nicht mehr allein tun.« Sie half der Frau auf die Beine.

Die hatte zunächst Mühe, mit dem großen Bauch und den vergrößerten Brüsten das Gleichgewicht zu halten, aber nach ein paar Schritten, bei denen sie von Lorene gestützt wurde, konnte sie halbwegs alleine gehen, obwohl es mehr wie ein schwerfälliges Watscheln aussah.

In der nächsten Zelle spielte sich eine fast gleiche Szene ab.

Schließlich wurde auch noch eine dritte Frau befreit. Ganz anders als die beiden ersten Opfer war diese dunkelhäutig und nicht verzweifelt, sondern wütend. Zu Lorenes Verwunderung und auch Erleichterung handelte es sich bei diesem Opfer um einen Ex-Marine.

Jetzt hatten sie eine Kriegerin in ihren Reihen, dachte Lorene.

Tatsächlich übernahm die frühere Soldatin, die ihren Namen, Marcia, mehrfach flüstern musste, bis die anderen Frauen ihn alle verstanden hatten, sogleich die Initiative. »Wir müssen uns bewaffnen«, hauchte sie.

»Ich weiß nicht, ob es hier irgendwo Waffen gibt«, erklärte Lorene wahrheitsgemäß.

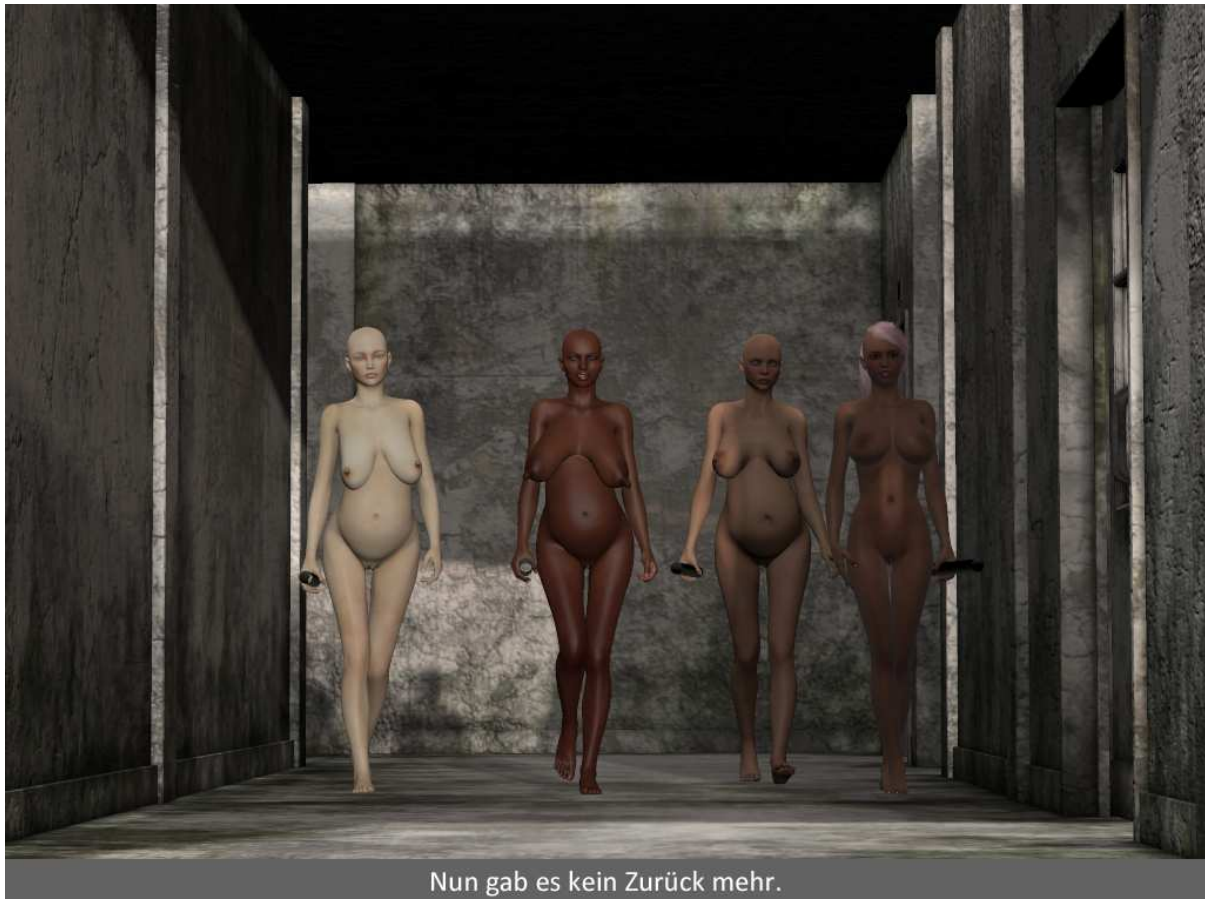
»Es gibt Auf-Putz-Rohrleitungen«, flüsterte Marcia. »Die reißen wir gemeinsam mit einer Kette von den Wänden und benutzen die Rohre als Schlagwaffen«.

Die Frauen hatten die Köpfe zusammengesteckt, um Marcia verstehen zu können. Die meinte entschlossen: »Wir sind alle schwach von der Gefangenschaft, wir sind träge und langsam durch die Bäuche und die Schwabbeltitten. Wenn uns jemand aufhalten will,

müssen wir deshalb absolut rücksichtslos und brutal zuschlagen. Alle! Habt Ihr das verstanden?!«

Die anderen Frauen nickten. Lorene hätte fast »Sir, yes, Sir!« gerufen. Ihre Hoffnung war ein kleines Stück gewachsen.

Die Rohrleitungsaktion funktionierte, aber der Lärm war groß. Waren sie jetzt entdeckt? Nun gab es kein Zurück mehr.



Zwischenzeitlich hatte Mike Aline auf den Untersuchungstisch gelegt, ihre Beine auf seinen Schultern platziert und war mit neuerlicher Erektion gerade dabei, in Alines immer feuchte, glatte und weiche Grotte einzudringen, als ein Scheppern durch das ganze Gebäude ertönte. Mike zog sich sofort zurück und blickte auf die Monitore. Die Überwachungskameras verhiessen nichts Gutes: Die Zellen waren leer.

Mike betätigte den Alarmknopf, um die Sicherheitsleute der Nachtfalter herbeizurufen.

Schnell öffnete er eine Schreibtischschublade und zog daraus seine 9 mm Pistole hervor. Er überprüfte die Munition und lud die Waffe durch.

Dann ging er, immer noch nackt, auf Aline zu.

Die wusste, dass sie mit den schweren, weichen Massen ihres veränderten Körpers keine Chance haben würde, zu entkommen.